

20

Die Geschichtswerkstatt Gallus berichtet

Historisches und Aktuelles

Ausgabe: August 2014



Der Name „Kamerun“ gibt Rätsel auf

Der „Volksmund“ hat dem Stadtteil diesen Namen zu einer Zeit verpasst, als die Stadtverwaltung dieses Areal noch „Südwestliche Außenstadt“ nannte. Erst viel später erhielt er den Namen Gallusviertel, heute Gallus genannt.

Die Gerüchteküche brodelt beim Thema: „Kamerun“. Wie ist der Name zustande gekommen, fragen sich viele. Etliche Versionen darüber sind im Umlauf. Journalisten wiederholen sie in ihren Sendungen, wenn sie über das Gallus sprechen. Meist wird dann hinzugefügt: Genau wird man die Herkunft des Namens nicht mehr ergründen. Das ist natürlich bequem, denn damit entledigt man sich einer Prüfung, ob die Gerüchte, ob die verschiedenen Versionen, die über die Entstehung des Namens im Umlauf sind, überhaupt stimmen können. Wie kommt man nun der Wahrheit am nächsten, wenn keine schriftlichen Aufzeichnungen vorliegen? Es gibt ja keinen Verwaltungsakt darüber – der „Volksmund“ hat diesen Namen geprägt. Auch in der wissenschaftlichen Forschung gibt es solche Situationen. Dann nähert man sich dem Objekt der Untersuchung durch Prüfung von einzelnen Fakten an. Das bedeutet zunächst einmal recherchieren. Zum Beispiel: Wann könnte der Name entstanden sein, was und wie haben die Menschen damals gedacht, als sie unseren Stadtteil „Kamerun“ nannten?

Beim Lesen alter Bücher entdeckte ich ein wichtiges Datum. Die Straßenbahn-Verwaltung schreibt in einem Bericht über die Weiterführung der Straßenbahn von der Galluswarte zur Rebstöcker Straße: „Inzwischen war auch das ‚Industrieviertel‘ zwischen der Galluswarte und der Rebstöcker Straße von größerer Bedeutung geworden. Am 1. September 1902 wurde die Strecke zwischen Galluswarte und Rebstöcker Straße über die Mainzer Landstraße für den Straßenverkehr freigegeben. Damit war die weitere Entwicklung des bisher nur sehr dünn bebauten ‚Kamerunviertels‘ eingeleitet worden.“¹ 1902 - es ist die früheste schriftliche Erwähnung des Namens „Kamerunviertel“, die ich bisher entdeckt habe. Die Straßenbahn-Verwaltung beschreibt dabei anschaulich, wie es damals bei uns ausgesehen hat: „Das Stadtviertel westlich des Güterplatzes wurde gerade zu bebauen begonnen. Die Galluswarte stand noch inmitten eines geräumigen, mit hohen Mauern umfriedeten Hofes mit Wirtschaftsgebäuden, der eine Durchfahrt unter dem Viadukt an der Mainzer Landstraße erschwerte. Zwischen der Mainzer Landstraße und der Idsteiner Straße breiteten sich weite Getreidefelder aus.“²

Man kann daraus schließen, dass der Name „Kamerunviertel“ auch schon vor 1902 in Umlauf gewesen sein muss, wenn ihn die Straßenbahnverwaltung zu dieser Zeit bereits schriftlich verwendet hat. Andere schriftliche Beweise finden sich dann auch kurze Zeit später – 1905, 1907.

¹ Die Straßenbahn der Stadt Frankfurt: 60 Jahre Straßenbahn

² Die Straßenbahn der Stadt Frankfurt: 60 Jahre Straßenbahn

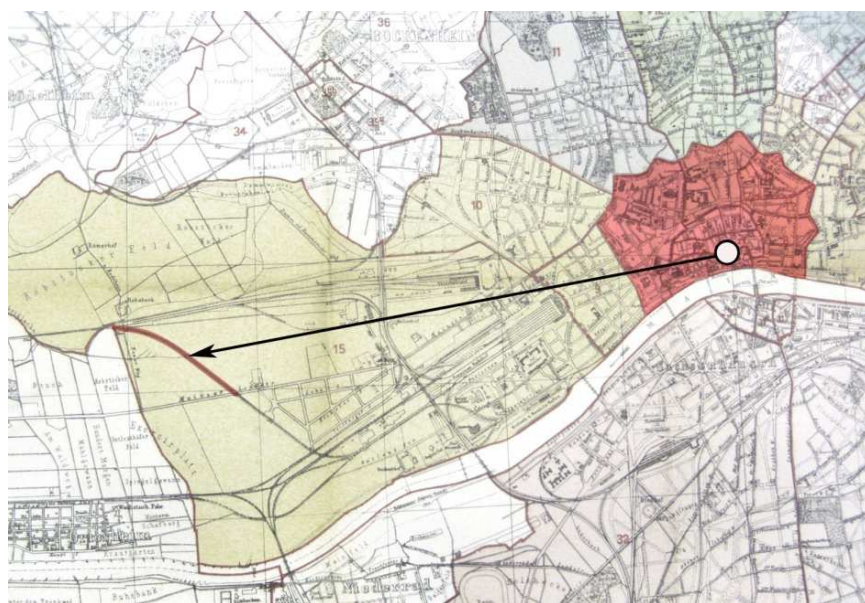
Es ist sicher nicht falsch, wenn wir davon ausgehen, dass es den Namen „KAMERUNVIERTEL“ bereits um 1900 oder schon davor gegeben hat. Damit haben wir eine Annäherung an eine zentrale Frage gefunden: Den Zeitpunkt der Namensgebung.

Erstaunliches kam bei den weiteren Recherchen heraus

Wir gehen den Gerüchten nach. Einer Version zufolge wäre der Name „Kamerun“ nach dem Ersten Weltkrieg entstanden. Tatsächlich waren nach 1918 französische Soldaten aus Afrika an unserer Stadtgrenze stationiert. Damals hatten die Franzosen das Rheinland besetzt, auch Mainz. Zu Mainz gehörte Höchst, und zu Höchst gehörte Griesheim. Und die Griesheimer Grenze verlief etwa an der heutigen Mönchhofstraße. Also lagerte damals die französische Armee mit ihren Soldaten aus Afrika direkt an unserer Stadtgrenze. Man behauptet nun, die Arbeiter seien „rußverschmiert“ aus den Fabriken gekommen. Die Assoziation ist ganz klar: Der Name „Kamerun“ passt. Bei diesem - gedanklichen - Mix wurde nur übersehen, dass der Erste Weltkrieg 1918 zu Ende war und die Rheinarmee erst danach unsere Grenzen belagerte, der Name „Kamerun“ aber bereits vor dem Jahre 1900 in Umlauf war. Schon aus zeitlichen Gründen kann also diese Version nicht stimmen. Und dass die Arbeiter schmutzig aus ihren Fabriken kamen, ist ebenso wenig haltbar. „Unsere Arbeiter haben sich gewaschen, bevor sie nach Hause gingen. Wir hatten unten so eine Kaut ...“, versicherte mir ein ehemaliger Betriebsrat der Adlerwerke. Die Rheinarmee-Version kann somit aus den unterschiedlichen Gründen nicht stimmen.

Jahrhundertwende 1900 – was geschah damals und wie haben die Leute in Frankfurt gedacht? Wir müssen uns in Gedanken in diese Zeit zurückversetzen, „beamen“, wie man neusprachlich sagt, um das herauszufinden. Aus alten Unterlagen geht hervor, dass man damals neue Siedlungen außerhalb der Stadtmauer

„Kolonie“ nannte, zum Beispiel die „Riederwald-Kolonie“. Auch am „Taubusbahndamm“ entstand eine neue Siedlung. Sie wurde „Arbeiterkolonie“ genannt, wie aus einem Brief, der sich in den Magistratsakten befindet, hervorgeht. Direktors Riese von der Internationalen Baugesellschaft (Holzmann) schrieb am 29.7.1901 an den damaligen Oberbürgermeister Adickes, dass er Arbeiterwohnhäuser auf dem östlich des Taubusbahndamms gelegenen Baublock errichten wolle. „Voraussetzung für die Durchführung des Unternehmens ist die Beschaffung eines guten Verkehrsmittels zwischen der ‚Arbeiterkolonie‘ und dem Innern der Stadt...“. Es handelt sich hier um den Bau der historischen Hellerhof-Siedlung an der Schloßborner- und Rebstöcker Straße. Ein Stadtverordneter nannte das Projekt damals „Arme-Leute-Kolonie“ mit der Beschreibung: „Das Ganze im äußersten Wildwest, wo sich die Füchse gute Nacht sagen, 2 km hinter der Galluswarte in der Nähe der nassauischen Grenze gelegen.“ (Dem damaligen Stadtverordneten ist das Projekt zu teuer.) Noch 1922 wird die Historische Hellerhof-Siedlung in einer Fristsache der Stadtkanzlei an das Hochbauamt so genannt: „Betr: Bauliche Instandhaltung der 75 Wohnhäuser der Kolonie Hellerhof.“ Das Wort Kolonie (oder Kolonie) war



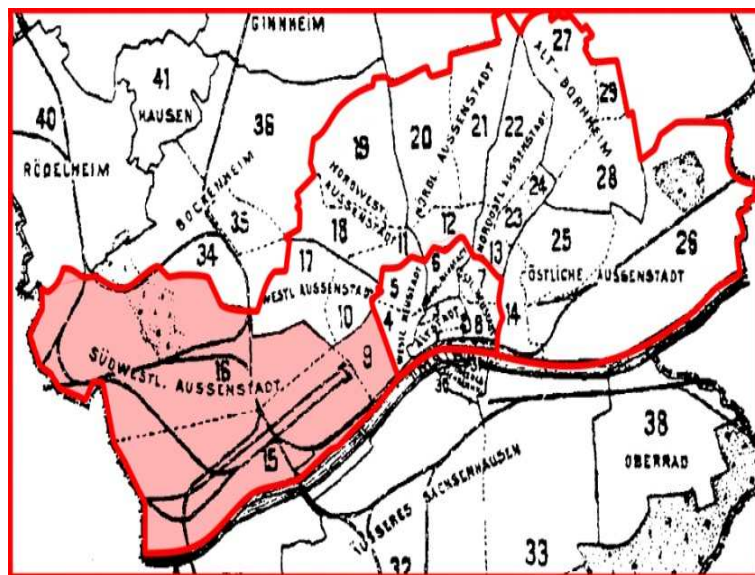
Der Pfeil verweist von der Hauptwache auf die um 1902 neu entstehende „Arbeiter-Kolonie“ (die historische Hellerhof-Siedlung) - weit weg von der Mitte der Innenstadt - an der nassauischen Grenze gelegen.“

„Arbeiterkolonie“ genannt, wie aus einem Brief, der sich in den Magistratsakten befindet, hervorgeht. Direktors Riese von der Internationalen Baugesellschaft (Holzmann) schrieb am 29.7.1901 an den damaligen Oberbürgermeister Adickes, dass er Arbeiterwohnhäuser auf dem östlich des Taubusbahndamms gelegenen Baublock errichten wolle. „Voraussetzung für die Durchführung des Unternehmens ist die Beschaffung eines guten Verkehrsmittels zwischen der ‚Arbeiterkolonie‘ und dem Innern der Stadt...“. Es handelt sich hier um den Bau der historischen Hellerhof-Siedlung an der Schloßborner- und Rebstöcker Straße. Ein Stadtverordneter nannte das Projekt damals „Arme-Leute-Kolonie“ mit der Beschreibung: „Das Ganze im äußersten Wildwest, wo sich die Füchse gute Nacht sagen, 2 km hinter der Galluswarte in der Nähe der nassauischen Grenze gelegen.“ (Dem damaligen Stadtverordneten ist das Projekt zu teuer.) Noch 1922 wird die Historische Hellerhof-Siedlung in einer Fristsache der Stadtkanzlei an das Hochbauamt so genannt: „Betr: Bauliche Instandhaltung der 75 Wohnhäuser der Kolonie Hellerhof.“ Das Wort Kolonie (oder Kolonie) war

im damaligen Sprachgebrauch also üblich als Bezeichnung für eine Wohnsiedlung außerhalb der Innenstadt. Für die Frankfurter war es eine „Kolonie“, die hier entstand.

Ein weiterer Grund, weshalb der Volksmund sich bemühte

Die Stadtväter hatten dem neuen Stadtteil noch keinen Namen gegeben. Offiziell gehörte er zur „Südwestlichen Außenstadt“, denn der Stadtteil war auf dem Areal der Frankfurter Gemarkung im Entstehen. Die Frankfurter Gemarkung war Ende des 19. Jahrhunderts von der Stadtverwaltung radial nach Himmelsrichtungen eingeteilt worden: Südwestliche, westliche, nördliche, östliche Außenstadt – diese Gebiete wurden später zu Westend, Nordend, Ostend. Unser Stadtteil entstand also auf dem Gebiet der „Südwestliche Außenstadt“ und hätte dementsprechend zu „Südwestend“ werden können – aber dieser Name war viel zu sperrig. Außerdem umfasste das große Gebiet der „Südwestlichen Außenstadt“ auch noch das „Bahnhofsviertel“ und das „Gutleutviertel“, das Territorium reichte von den Wall-Anlagen bis zur Griesheimer und Bockenheimer Grenze.



Das Areal „Südwestliche Außenstadt“ (grau unterlegt)

Es gab also zu der damaligen Zeit keinen griffigen Namen für unseren Stadtteil. Da lag es nahe, dass sich die Bevölkerung einen eigenen Namen ausdachte für diese neue „Kolonie“ – weit weg von der Innenstadt, mit der Straßenbahn kaum zu erreichen. Diese fuhr damals nur bis zur Galluswarte. Politisch wurde um die Jahrhundertwende aber auch heiß über die Deutschen Kolonien diskutiert – endlich hatte man auch welche und war mit anderen Weltmächten gleichgezogen – was lag da näher, als den neuen Stadtteil nach einer dieser Kolonien zu benennen. Kamerun lag ebenso weit weg wie die neue „Arbeiterkolonie“ am Taunusbahndamm westlich der Schloßborner Straße. So müssen es die Menschen, die damals lebten, empfunden haben. Und so ist naheliegend, dass aus diesen Zutaten im Volksmund der Name für unseren Stadtteil entstanden ist: Kamerunviertel, Kamerun.

In vielen Schriftstücken haben wir zwar auch die Bezeichnung „Fabrikviertel“ oder „Industrieviertel“ gefunden – aber auch das waren keine offiziellen Namen für unseren Stadtteil. Der Name: „Fabrikviertel“ geht darauf zurück, dass die Stadtverwaltung 1891 ein Gelände als „Fabrikviertel West“ ausgewiesen hatte, das von der Mainzer Landstraße bis zum Main reichte und von der Galluswarte bis zur Griesheimer Grenze. Die Bezeichnung „Industrieviertel“ leitete sich wiederum vom „Wahlbezirk IV: Industrieviertel“ ab, der 1910 von der Stadtverwaltung eingerichtet worden war für das Gebiet nördlich der Mainzer Landstraße bis zur Bockenheimer Grenze.

„Kamerun“ – der Name ist Identifikation

Wir sind Kameruner! Damit identifizieren sich heute noch viele Menschen hier im Stadtteil, obwohl diese Bezeichnung durch die vielen Neubürger, die sich nicht damit identifizieren können, langsam verloren geht. Es ist noch nicht lange her, dass ich in der Nähe von Dillenburg einkaufen ging und ein Radfahrer, ein älterer Mann, vorbeikam. Er sah mein Frankfurter Kennzeichen am Auto und lächelte: Ah, Frankfurter. Ich bin auch Frankfurter. Jetzt lebe ich allerdings hier“. Auf meine Frage, wo er denn in Frankfurt gewohnt habe, sagte er: „Im Kamerun. In de Kölner Strass‘ hab‘ ich gewohnt. Aber des hat ja net richtig zum Kamerun gehört“. Ja klar – wir haben beide

gelacht: „Kamerun, die große Stadt, vom Rebstock bis zur Galluswart“: Wir kannten beide diesen Spruch, der die Grenzen von „unserem Kamerun“ beschreibt. Er umfasst beileibe nicht das ganze Gebiet des heutigen Gallus. Und wie die Bornheimer, die Griesheimer, die Sachsenhäuser einen eigenständigen Lokalpatriotismus entwickelt haben, so haben wir uns den Namen „Kamerun“ zu Eigen gemacht. Bei allen Jugendlichen in der Stadt war der „RCK – Rocker Club Kamerun“ gefürchtet, wie die „Altrocker“, die alten Herren der damaligen Szene, heute behaupten. Walter Türk beschreibt es so: „Ein schönes Gefühl war das, wenn wir nach Bornheim auf die Kerb gefahren sind und die gerufen haben: Oh Scheiße, die Kameruner sind da, was wollen denn die hier? Überall gab es ja solche Gruppen, so Gangs, die Griesheimer aus dem Mau-Mau-Viertel, also der Ahornstraße, nannten sich auch Rocker, die Bornheimer, die Rödelheimer, im Kuhwald gab es auch eine Rockergruppe. Aber wir waren die Stärksten. Die Kameruner Rocker, die waren gefürchtet.“ Und die Kameruner Fußballer, die „Quick-Park-Rangers“ aus dem Jugendhaus, waren auch die Besten in Frankfurt: „Wir Kameruner haben die meisten Pokale gewonnen“ - ein Zitat von Manfred Metz.

Die Gerüchteküche blüht weiter ...

Wir haben auch weitere Versionen, die über die Entstehung des Namens „Kamerun“ in Umlauf sind, auf ihre Plausibilität untersucht. Unter dem zeitlichen Gesichtspunkt, dass der Name „Kamerun“ bereits 1902 schriftlich nachgewiesen werden kann, sind viele Erklärungsmuster hinfällig, obwohl sie nicht nur nachgesprochen werden, sondern auch in vielen Druckvorlagen wiederholt werden:

a) Es wird behauptet, die Wäsche auf den Bleichrasen sei an manchen Tagen schwarz geworden vom Ruß der vorbeifahrenden Züge. 1902 gab es aber noch keine Siedlungen mit Bleichrasen, auf denen die Wäsche hätte schwarz werden können...

b) Die Assoziation mit der Hautfarbe: Die Arbeiter im Kamerunviertel kamen damals nicht schwarz verschmiert aus den Fabriken, denn Frankfurt hatte keine Schwerindustrie, wie es sie etwa im Ruhrgebiet, in Oberschlesien oder im Saarland gegeben hat, wie Volker Rödel ausführte: „Das Fehlen eigener Rohstoffquellen beschränkte die Unternehmen in Frankfurt von vornherein auf lohnintensive Produktion wie Maschinenbau und Elektrotechnik.“ Die Adlerwerke montierten Fahrräder, Schreibmaschinen, Motorräder und Autos und hatte für ihre Arbeiter auch einen Waschraum.

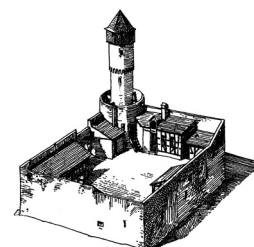
c) Letztlich war ein Vergleich zwischen sogenannten rußverschmierten Arbeitern und Menschen mit einer anderen Hautfarbe um die Jahrhundertwende (1900!) einfach undenkbar – in einer Zeit der sogenannten „Hagenbeck’schen Völkerschauen“. Heute kann man sich nicht mehr vorstellen, dass damals Menschen wegen ihrer Hautfarbe unterschiedlich eingeordnet wurden – das ist gar nicht so lange her, nur etwas mehr als einhundert Jahre.

Ein Gerücht wäre noch zu erwähnen: An der Sondershausen-Straße befand sich um 1900 noch ein Exerzierplatz. Es wird gesagt, dort habe man Preussische Soldaten auf ihren Einsatz in den Deutschen Kolonien, in Kamerun, vorbereitet. Aber dafür haben sich keine Beweise gefunden.

Irmgard Lauer-Seidelmann

Herausgeber: Geschichtswerkstatt Gallus, Frankenallee 166, 60326 Frankfurt.
V.i.S.d.P. sind die jeweiligen Verfasser*innen der namentlich gezeichneten Artikel
Leseranfragen: E-Mail: r.ullrich46@googlemail.com
juergenemrich@msn.com

Der Druck des „INFOS“ wird vom Caritas Quartiersmanagement „Soziale Stadt Gallus“, von der Druckerei „büroundCopy.de“ und vom Autohaus Gruber GmbH unterstützt.



**Geschichtswerkstatt
Gallus**